Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter

Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau

Band: 2 (1928)

Artikel: Vom Turnplatz in der Telli in Aarau

Autor: Zschokke, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Turnplatz in der Telli in Aarau

"Um den herrlichen, schattigen Sommer-Turnplatz sind wir schon oft beneidet worden, und er läßt, da er auch hinsichtlich der Geräte ordentlich ausgestattet ist und gehörig unterhalten wird, in der Tat kaum etwas zu wünschen übrig."

Wer würde nicht diesen Worten, die Rarl August Rudolf, der spätere Oberst und Waffenchef der Infanterie, sein ganzes Leben ein eifriger Freund des Turnens, vor 65 Jahren in die Schweizerische Turnzeitung schrieb, auch heute noch freudig beispflichten! In der Tat möchte dieser vollkommen ebene, im Schatzten eines doppelten Ringes prächtiger alter Baumriesen gelegene Platz nicht leicht von einem andern an Schönheit und Zwecksmäßigkeit überboten werden. Und seit der Maienzug ihn für sich auserkoren hat, ist es wie eine Weihe über ihn gekommen, die das rechte Aarauerherz berührt, auch wenn das schöne Fest noch fern oder längst wieder vorüber ist.

Wie unsere Stadt zu dieser einzigartigen Anlage gekommen ift, darüber soll bier einmal berichtet werden.

Wie die Telli vordem ausgesehen hat, darüber gibt uns zuerst der große Stadtplan des Hans Ulrich Fisch aus dem Jahre 1671, der im Stadtratssaale aufgehängt ist, genaue Runde. Genannt wird sie sedoch schon in Urfunden aus weit früherer Zeit: so 1334 1. IV. bi der Telchi, 1338 3. IX. an dem Telsbach, 1411 17. II. in der Tellen; aus dem Jahrzeitbuch ist zu ersehen, daß im 14. oder 15. Jahrhundert vff der Telchi neben Bünten auch Reben zu finden waren. Über den Namen wagen wir uns nicht auszusprechen; weder die Herleitung vom mittelhochdeutschen telle Schlucht, noch die von Tälchen versmag völlig zu befriedigen.

Der Plan von H. U. Fisch zeigt uns die weite Ebene bis zur Suhre hin. Sie trägt Matten, die in weitem Umfange von Hecken oder hägen begrenzt sind. Wohnungen oder andere Gebäude (mit Ausnahme des Wepergutes) fehlen natürlich noch vollständig. Deutlich erkennbar ist der Unterlauf des Stadtsbaches samt seinen Abzweigungen, der sich dann als Sengelbach in die Aare ergießt. Auffallend sind die beiden Weiher, der "ober" und der "vnder", die sich vom heutigen Turnplatz der Terrasse entlang bis zu dem auch heute noch so genannten Weisbergut hinziehen. Sie spielten einst eine wichtige Rolle, bargen sie doch die Karpfen, welche die Mahlzeiten der Näte und Bürsger zu zieren hatten, worüber die Chronik nicht selten berichtet. 1487 wurde der untere Weiher erstellt. Mit der Zeit trockneten sie aus, wurden im 17. Jahrhundert teilweise in Mattland verswandelt, was dann später überhaupt ihr Los wurde, so daß sie nur noch in den Namen Weyermatten und Weyergut weitersleben.

In die Telli gelangte man auf denselben Wegen wie heute. Wo der Tellirain (der 1741 als Sträßchen angelegt wurde) absweigt, stand die "Lynde by Thelle-Pläßlin"; schon damals führte ein Weg über den Hang nach der Rohrerstraße, in die er bei der "Wegscheid" einmündete. Der Plan von Fisch nennt ihn "Thellerein". (Erst 1728 wurde er zur Balänenpromenade umsgewandelt.)

Von der Wegscheid führte der Weg in die untere Telli über den Hag hinunter (wie heute noch), zwischen den beiden Weihern hindurch.

Eine genaue Planaufnahme der Telli lieferte 1776 der Ing. Albertini; darnach hat sich die Telli in dem dazwischenliegenden Jahrhundert kaum verändert. Dur ist inzwischen die heutige Guversche Fabrikanlage samt Wohnhaus an dem Wege, der von den Weihern herkam, errichtet worden. Es war eine Kattundruckerei. Auch sind weite Teile der Ebene von Gesträuch und Bäumen überwachsen.

Die Umgestaltung dieser augenscheinlich nicht sehr kultivierten Gegend zu unserer schönen Anlage gehört dem Anfang des

19. Jahrhunderts an und hängt aufs engste mit der Kantonsschule zusammen, die, wie man weiß, am 6. Jenner 1802 eröffnet worden ist. Unter den zehn von Anfang an tätigen Lehrern wirkte Undreas Mofer, der zeitweise mit Pestalozzi in Verbindung gestanden hatte, dann als Sefretar bei den Belvetischen Behörden angestellt worden war und seit Sommer 1801 in der Familie von Rudolf Meyer, Sohn (1768 – 1825) als Hauslehrer tätig war. Ihm war der Unterricht in der Landwirtschaft, der Singkunst und der Gymnastik übergeben worden, ebenso was wir heute technisches Zeichnen nennen. Was die Gymnastik anbetrifft, so bestand damals eigentlich erst die Forderung nach Leibesübungen, neuestens mit allem Nachdruck von Pestalozzi aufgestellt, aber die Richtung, die sie nehmen sollten, wurde noch gesucht, und der mächtige Unstoß, der vom "Turnvater" Jahn ausging, kam erst nach 1810. Somit war Moser darauf angewiesen, sich und seinem Unterricht selbst einen Weg zu bereiten, und er kam auf die originelle Idee, ihn in der Verbindung seiner beiden Fächer Gymnastik und Landwirtschaft zu suchen; dabei mar es ihm flar, daß er seine Idee nur verwirklichen könne, wenn es gelange, den richtigen Plat zu finden; das folgende zeigt, daß er hiefür den sichern Blick befaß.

Schon in der vierten Sitzung der Direktion der Kantonssichule, 17. Februar 1802, lag ein fertiger Entwurf vom 5. Festruar aus seiner Feder über Gymnastik und ökonomische Übungen vor. Da das Aktenstück noch gänzlich unbekannt ist und sicher Interesse bietet, sei es vollskändig mitgeteilt.

Vorschlag

einen Platz für die Gymnastik und die ökonomischen und botanischen Pflanzungen zur praktischen Landwirtschaftskunde betreffend.

Gymnastik — dieser gewiß wichtigste und fruchtbarste Theil der Erziehung und Jugendbildung — Übung für die Ausbils dung der Körperkräfte, für die Erwerbung körperlicher Fertigs

keiten, für die Sicherstellung gegen fünftige gefahrvolle Zufälle, und für die Bestellung gesunder, abgehärteter, keine Lebensbeschwerden, Stürme der Natur, anstrengende und harte Arbeiten scheuender Bürger, zerfällt in zwen Haupttheile, deren erster in Arbeiten, der andere in Jugendspiele, welche zum Arbeiten vorbereiten, bestehen. —

Bende muffen dahin zielen, in der anwachsenden Jugend das Reuer der Thätigkeit, den Trieb zur Arbeitsamkeit und Einigkeit und die Liebe zur Beschäftigung anzufachen und zu befesti-Der erste wird vorzüglich und am zweckmäßigsten erzielt durch Übermachung, Bearbeitung des Bodens, Anpflanzungen des Bodens u. dergl. oder durch die Praktik der Landwirtschaftskunde. Das Zwente, die Jugendspiele und eigentlichen zerstreuenden Unterhaltungen werden bestehen in Feldmessungen, Versuchen und Übungen in Damm und Kanalbau, Bauung von Rafenbänken, Auftürmung von Hügeln, Nivellierung oder Anbauung eines Stück Landes, ferners im Laufen, Springen, Klettern, Schaukeln, Ball und Ballenschlagen, Werfen nach bestimmten Objekten, stehend oder laufend, Ringen, Fechten, sich womöglich in Waffen üben, schwimmen, durch ländliche Reihentänze an gemiffen Jahreszeitfesten als am Mayenfeste, Erndtefeste ufw. sich förperlichen Spielanstand verschaffen u. dergl.

Alle diese Übungen bedürfen freyen und großen Spielraum, sie bedürfen einen Platz, über den man nach Erfordernis schalzten und walten darf (unbeschadet dem Land, welches dazu besstimmt ist).

Nach allen Ausforschungen und Untersuchungen habe ich um ganz Arau für bende Hauptzwecke, diesen der praktischen Land-wirtschaftsbeschäftigungen und den der eigentlichen gymnastischen Spiele, keinen gelegenern und passendern Platz gefunden als die sogenannte Telli und den Weperrain nahe am Balainenweg.

Diese benden Pläte, welche bisher wenig besucht wurden und wovon ein großer Theil schlechtes Land ist, welches nur durch

sleißigste Bearbeitung erträglich gemacht werden kann, sind wirklich von der Art, daß um ganz Arau keine gewählt werden könnten, die nicht ungleich mehr Werth hätten als diese; doch hat
die erstere hie und da einen Strich Bodens, der uns auf Rosten
unserer Arbeit zur Pflanzung ökonomischer Feld- und Küchengewächse dienen würde; in der Mitte desselben wäre der
eigentliche Spielplaß. Um diesen würden wir nach
und nach Alleen von Fruchtbäumen anlegen und so
wie möglich den Plaß zu benüßen zu verbessern und zu verschönern suchen.

Dieser Platz entspräche unsern Wünschen umso mehr, da er uns sogleich in die Notwendigkeit versetzt, fleißig und unermüdet zu arbeiten, um ihn theils zu beurbaren, theils unsern gymnaftischen Übungen anzupassen.

Der Weyerrain von da an, wo seine Wildnis an der Balaine-Promenade anfängt, bis zur äußern Linde auf der Höhe ben der Wenerscheuer (gemeint ist die fog. Fehrenlinde, die oberhalb des Wenergutes an der Rohrerstraße stand, bis sie 1835 der Sturm niederwarf; 1884 ist an derselben Stelle eine neue Linde gepflanzt worden, die heute in stattlichem Wuchse dasteht) ware so gang geeignet, die arbeitende Jugend an Arbeitsbeschwerlichkeiten zu gewöhnen. Es hatte zwey bestimmte Grenzen, von oben die Promenade und weiterhin die Straße, und von unten das am Ufer hinlaufende Bächlein. Bereits maren darauf die weißen Forstbäume, einige Stämme teils erwachsen, teils aufwachsend, die meisten der Gesträucher oder haagstauden jung und alt, so daß wir dieser benden nur warten, und das Wildere ausrotten dürfen, um das andere geborig pflegen und sie nach ihrem jährlichen Wachstum beobachten zu können. Alles erwachsene brauchbare Gehölz dieses Plates wurde von uns unange= tastet bleiben, ja sogar, wir würden auf die geräumigen Pläße dahin noch Fruchtbäume oder noch mangelnde Waldbäume oder Gefträucher pflanzen, um nach und nach aus diesem Rain einen

Abhang schaffen, über den das Auge des Spazierenden mit Versgnügen hinsehen könnte. Nichtsdestoweniger werden wir es uns äußerst angelegen sehn lassen, zur Sicherheit und Erhaltung der Balaine-Promenade alles Mögliche zu thun, und nichts vorzusnehmen, was ihr wirklich nachtheilig sein könnte.

Dieser Raum, soweit ich ihn angebe, wäre endlich auch von eben der Größe und dem Umfang, daß wir mit einer Anzahl von etlichen 40, 50 bis 60 Kantonsschülern für etwa dren Jahre Beschäftigung fänden.

Auf beiden Pläßen sind wir unter den Augen des lustwansdelnden Bolkes, das an unsern Freuden, Jubelgesängen und Spielen theil nehmen kann, und an beyden Orten sind wir doch dem Bolke nicht im Wege. Beyde Pläße sind in der Nähe der Kantonsschule, so daß, wenn man mit den Schülern ökonomischen Unterricht auf dem Pflanzungsorte hält, die sich ohne Zeitverstäumnis wieder bey ihren nachher vorlesenden Lehrern im Institute einfinden können, und daß seder Lehrer und Schüler, wenn er eine Zwischenstunde der Erholung im Tage hindurch hat, dahin lustwandeln und in der Nähe des Instituts seine Stunden froh zubringen kann.

So sehr man irgend eine andere Benutzung dieser benden Plätze in Anschlag bringen könnte, so wird sie nie dem unermeklichen Nutzen gleichkommen, den die Bearbeitung desselben auf die Bildung unserer hoffnungsvollen Jugend haben kann.

Dies wäre mein Vorschlag, den ich Ihnen zum Besten der Erziehung und zur Verbesserung eines wichtigen Theiles unseres Unterrichts, an die Direktion der Kantonsschule, und an die löbl. betreffenden Behörden, an die Jugendfreunde voll edlen Bürgersinns überreiche, mit dem Ansuchen, auch hier ein gutes zu thun, wo es, und so viel dessen getan werden kann.

Sollte ich diese Plätze zu befagten wohltätigen Bestimmungen für die Kantonsschule erhalten, so werde ich sie geometrisch auf-

nehmen und auf dem Plane anzeigen, wie jeder Theil desselben am besten benüßt werden kann.

Gruß und Hochachtung

Arau, den 5. Februar 1802.

Undr. Moser, Lehrer der Kantonsschule.

Die einläßliche Darstellung und Begründung des Planes, die Begeisterung, mit der Moser ihn vortrug, versehlte den Einsdruck auf die Mitglieder des Direktoriums nicht. Sie leiteten ihn, begleitet von einem Schreiben ihres Präsidenten, des Pfarrers Jakob Nüsperli auf Rirchberg, an die Gemeindekammer (so hieß der Gemeinderat zur Zeit der Helvetik) weiter. "Die Direktion", heißt es hier, "hat diesen Plan geprüft und ihm den ungetheiltesten Beyfall geschenkt, sie erwartet von dessen Ausstührung die schönsten und fruchtbarsten Resultate für das Geseihen und die Gemeinnützigkeit der jungen Anstalt." Um die Herren der Gemeindekammer der Sache desto sicherer zu geswinnen, fügte man gleich die Zusicherung bei, daß der Gemeinde nicht nur kein Abbruch an ihrem Eigentum geschehen, sondern daß aller Zuwachs ihr zukommen solle.

Schon am 2. März stimmte die Gemeindekammer zu, wohl in der Überzeugung, daß hier etwas ins Werk gesetzt werden solle, das nur zur Verbesserung und Verschönerung der städtischen Umgebung führen werde, ohne die Stadtkasse zu beslasten. Nur ein gemeinsamer Augenschein wurde gewünscht.

Indem die Kantonsschuldirektion noch am gleichen Tage der Schule ihre Genehmigung des Planes aussprach, ordnete sie an, daß vorläufig die Kosten durch die Schüler zu bestreiten seien, daß seder, die ganz unbemittelten ausgenommen, dreißig Bagen beizutragen habe.

Da der Frühling schon da war, schritt Moser unverzüglich an die Arbeit. Das ergibt sich aus dem Briefe eines Kantons-schülers Euster aus Rheineck an seine Eltern, vom 6. März:

"Die Stadt hat der Cantonsschule mehr als 10 Juchart Land geschenkt (!), wo wir unter der Anleitung von Herrn Moser eine Baumschule, Bad und Spielplatz anlegen werden. Hier werden wir dann allerlen gymnastische Spiele machen und uns recht viel belustigen. Auch müßen wir manchmal arbeiten: nämlich den großen Platz eben machen und das Dorngestrüppe, das darauf ist ausreuten." Und in einem spätern Briefe (eines jüngern Bruders) heißt es: "Alle haben setzt wieder Gärtchen auf der Dely, und wir arbeiten sehr fleißig darinn." Weiter ersfährt man, daß diese Arbeit samt den Spielen die Schüler dreismal in der Woche auf die Telli ruft.

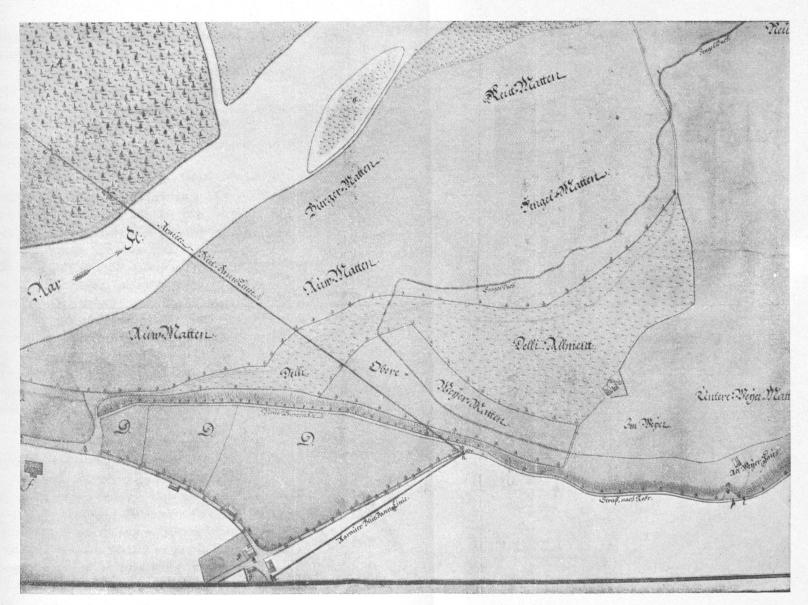
Das ist der Anfang der Herrichtung unserer Telli zu dem schönen Turnplage, den wir heute besigen. Wie weit die Arbeit im Laufe des Sommers vorrückte, wissen wir nicht; nur das wissen wir, daß dem eifrigen Befürworter und Leiter die Freude sehr bald vergällt wurde. Er hatte schon früher (1800) eine Schrift unter dem Titel: Gefunder Menschenverstand, oder die Runft Wölker zu beglücken, herausgegeben. Diese nahm jest der erste Stadtpfarrer, Joh. Jak. Pfleger (1746 23. VII. bis 1819 25. X.) zum Anlaß, seiner Gegnerschaft gegen die nicht unter geistlicher Leitung stehende Schule in einer heftigen Gegenschrift Ausdruck zu geben, durch welche das Wolk so aufgewiegelt wurde, daß Moser kaum mehr seines Lebens sicher war. Die Direktion der Kantonsschule und seine Kollegen nahmen ihn zwar in Schut, und jene erklärte ihm ausdrücklich ihr Zutrauen (Schreiben vom 22. Juni 1802), aber seine Freude war dahin, er verließ Aarau, wandte sich nach Bern, dann nach Münden und ließ durch einen Kollegen seine Entlassung fordern, die er am 31. Oktober auch erhielt.

Allein seine Mühe war nicht vergeblich gewesen, die begonnene Arbeit an der Telli blieb nicht liegen, andere Männer nahmen sich der Sache an, offenbar aber wurden die Kantonsschüler nicht weiter herbeigezogen. Vom 20. April 1803 meldet das Protokoll der Kantonsschuldirektion: "In hinsicht der von Bürger Rudolf Meyer in seinen Kosten angefangenen Telli Arbeiten wird derselbe ersucht, der Direktion sein Gutachten einzugeben, wieviel Kosten es allsällig erfordern würde, diesen Platz planmäßig einzurichten. Zu diesem End hat die Direktion L. 200 (Fr.) benzuschießen erskennt. Hr. Frey wird mit Hr. Meyer hierüber Rücksprache nehmen."

Es ist zu vermuten, daß der hier genannte Rudolf Meyer niemand anders als jener gemeinnüßige Aarauer Bürger ist, dem unsere Stadt so vieles zu verdanken hatte, wosür sie ihm später jenen Denkstein auf der Meyerschen Promenade setzte (1739–1813), die er übrigens auch selbst angelegt hat; allensfalls wäre es sein Sohn gleichen Namens, der Beschüßer Mossers, der wie dieser zu den ersten Lehrern der Kantonsschule geshörte und dort eine kurze Spanne lang unentgeltlich Unterricht in Naturwissenschaften erteilte.

Im Juli lag der Direktion "ein sorgkältig bearbeiteter Plan zur Bollendung des Telliplates vor, davon der Devis sich ohnsgefähr auf Louisdor 70 beläuft" (= 1120 Fr. a. W. = 1635 Fr. n. W.). Die Direktion billigte den Plan, und es wurden alle Mitglieder ersucht, nachzudenken, wie man diese Summe beschaffen könnte, ohne daß weder die Fundatoren, welche ohnehin auf Jahre hinaus sich zu namhaften Beiträgen an die Schule verpflichtet hatten, noch die Kasse der Kantonsschule allzusehr beschwert würde; immerhin könnte diese einen Beitrag von L. 400 leisten.

Eine Sammlung unter Gönnern der Schule hatte Erfolg. Es kamen im Laufe der nächsten Monate folgende "Beiträge zur Verschönerung des Telliplates": von Staatskassaverwalter Seiller 20 Louisdor (320 L.), von J. J. Bär in Lenzburg 100 L., von Rychner (?) 480 L., von Staatsschreiber Gottl. Rud. Kasthofer 95 L., und die Direktion bewilligte noch einen



Ausschnitt aus dem "Geometrischen Plan" des Ing. Albertini 1776

Vorschuß von L. 800, der immerhin womöglich aus dem Kantonsschulfonds wieder gedeckt werden sollte.

Im Herbst 1803 ging man sogleich rüstig ans Werk. Man darf annehmen, daß der Platz nun ausgeebnet und hergerichtet war. Nun sollte er bepflanzt werden. Die Beschaffung des Materials verursachte geringe Sorgen. Am 10. Oktober erging folgendes Schreiben "an die hohe Verwaltungskommission des Kantons Aargau":

"Die Direktion der Kantonsschule ist bemüht die bereits angefangene Anlage eines öffentlichen Plates auf der Telli bald möglichst zu beendigen und zur Verschönerung desselben eine vollständige Sammlung aller schweizerischen Holzarten daben anslegen zu lassen. Da nun diese Anpflanzung im Laufe dieses Monats geschehen sollte, so nehmen wir die Frenheit, die Herren um die Bewilligung zu bitten in nächstgelegenen Kantonswalsbungen die hiezu benöthigten Väume und Sträucher ausgraben zu dürfen und ersuchen Sie dasur eine schriftliche Erlaubnis auszusstellen, damit die Ausgrabung ungehindert geschehen könne.

Wir dörfen die Gewährung dieser Bitte um so eher erwarsten, da das Ganze eine gemeinnütige Anstalt ift, die zu nüzlichen Kenntnissen führen wird und also Ihrer Begünstigung versichert sehn kann.

Wir versichern Sie usw."

Am 31. Oktober lag die Bewilligung der Verwaltungskommission des Kantons Aargau vor. —

Da Andreas Moser auch das Schwimmen in den Bereich der gymnastischen Übungen hatte ziehen wollen, war die Kerrichtung eines geeigneten Badeplaßes vorgesehen worden, und dazu sollte der "Weiher" dienen. Damit ist sener Tümpel gemeint, der sich unmittelbar nördlich an das Tellirund anlegte, und dessen leßten Reste noch anfangs dieses Jahrhunderts zu sehen waren. Die Schüler zogen aber das Bad in der offenen Aare vor, was die Direktion zu Mahnungen und Warnungen veranlaßte. —

Damit die Anlagen vervollständigt und auch imstande geshalten würden, schien es zweckmäßig, einen Fachmann herbeizuziehen. So einigte sich dann am 15. August 1804 die Kantonsschuldirektion mit Herrn Friedrich Kollmar von Straßburg auf den folgenden

Vertrag.

"Dem Friedrich Collmar von Straßburg wird von der Kanstonsschul-Direktion zu Arau übertragen die dortige Anlage des Telliplages in allen ihren Theilen zu unterhalten.

- 1. Alle begrienten Wege des Jahres aufs wenigste 3 mal zu reinigen, und die Wasenborde abzustechen.
- 2. Alle Wasenplätze aufs wenigste 4 mal abzumähen.
- 3. Alle Pflanzen, Grouppen und mit Pflanzen besetzten Borde immer vom Unkraut rein zu halten.
- 4. Bäume und Gesträucher unter der Aufsicht und Leitung eines Pflanzenkenners so zu pflanzen, zu beschneiden, aufzubinden, und in allweg so zu besorgen, daß sie ihrem Endzweck zur Verschönerung des Platzes sowohl als zu forstbotanischer Belehrung entsprechen.
- 5. Alle häge sowohl im Wenher als außert demselben immer in gutem Stand zu halten, durch schneiden, anbinden und nachsehen.
- 6. Für die Reinhaltung und Anfüllung des Wenhers mit Wasser und Befestigung seiner Borde und überhaupt dafür zu sorgen, daß der Wenher die möglichste Brauchbarfeit erlange zum baden im Sommer und zu einer Eisbahn im Winter.
- 7. Für die benötigten Stecken, Pfähle und anderes Holzwerk hat er an den Präsidenten der Direktion sich zu wenden.
- 8. Für obige Arbeiten bis zum Jahre 1805 nebst Beendigung der kleinen Insul und vollständige Verebnung des Plates zur Seite der Allee auf kommendes Spätjahr

hat er 64 L. zu beziehen und in der folge für getreue Besorgung und Unterhalt von einem Neusahrstage zum anderen 8 L'dor (128 L)."

Drei Tage vorher hatte Friedrich Kollmar sich unterseichnet: "In Erfüllung obiger Artikel und zu möglichster Berschönerung des ganzen Telliplates unter obgemeldter Belohnung verpflichte ich mich."

Ob Friedr. Rollmar seine Aufgabe durch einen von ihm Besauftragten durchführen ließ, oder ob er, was als das Wahrsscheinlichere zu gelten hat, von dem Vertrage zurücktrat und ersseht wurde — sedenfalls war nicht geleistet worden, was die Kantonsschuldirektion erwartet hatte. Das ergibt sich aus dem Schreiben, das sie am 2. Dezember 1804 an Herrn Hofgärtner Zapen in Basel erließ.

"Die Direktion der Kantonsschule hat durch herrn Pfarrer Rüsperli Ihre Rechnungen für Reise, Arbeit und gelieferte Bäume zu handen der neuen Anlage auf der Telli erhalten.

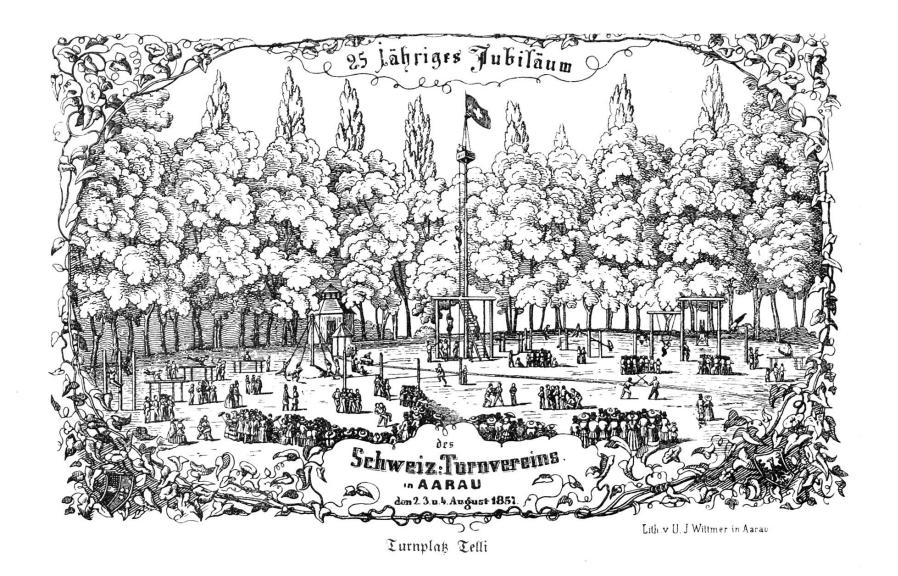
Obgleich im ganzen Ihrer Arbeit die behörige Gerechtigkeit nicht besorgt wird (!), so kann die Direktion Ihnen nicht bergen, daß Ihro Conto derselben sehr übertrieben scheint (bei £. 500). Die verschiedenen Reisen dunken der Direktion um so mehr zu hoch angesetzt, als die Arbeit auf der Telli aber äußerst darunter gelitten hat, daß Sie so selten darüber einige Aussicht ausübten; und es deswegen zu vermuten ist, daß Sie ihre Reisen allemahl mehr zu anderweitigen Zwecken als densenigen der Telli-Anlage einrichteten. Und den Anschlag der Bäume und Pflanzen hat die Direktion nach dem Bericht von Sachkundigen übertrieben gefunden.

Nach allen diesen Bemerkungen wäre die Direktion zu einer sehr beträchtlichen Ermäßigung Ihrer Forderung berechtigt ge-wesen, allein der Wunsch diese Sache zu endigen hat die Direktion bewogen, Ihnen anmit als Tilgung Ihrer ganzen Unsprache L. 300 oder Louisdor 20 anzubieten.

Ich habe die Ehre mit schuldiger Achtung zu sehn dero besreitwilliger

Aus Auftrag der Direktion: Burner, Sefretar.

Die Anlage war nun da, die Bäume und Sträucher gediehen. Im Frühling 1820 fam Wolfgang Menzel (1798 bis 1873, später Geschichtsschreiber) als Lehrer der alten Sprachen an die städtischen Schulen von Marau. Er war einer der eifrigsten Anhänger des Turnens im Sinne Jahns und übernahm die Leitung der turnerischen Ubungen, die er wohl auch hauptfächlich an seiner Schule erft einführte. In seinen "Denkwürdigfeiten" lesen wir: "Auch am Turnen hatten die Alten und Jungen Freude. Mein Turnplat war einer der schönsten, die man seben konnte, die sog. Telle, ein von hoben Bäumen rings umschloffener, zirkelrunder Plat unterhalb der Stadt am rechten Ufer der Aare." Menzel verließ zwar seine Stelle bald wieder, allein das Turnen hatte Ruß gefaßt, auch unter den Kantonsschülern, für die es vorerst noch eine Sache der Freiwilligkeit war; leider erfährt man nicht, wie geturnt wurde. 1825 sehen wir die Lehrer der Kantonsschule sich um herstellung "der zum Turnen nötigen Vorrichtungen" bemühen, und im Berbst 1827 laden die Vorturner die Lehrerschaft zu einem kleinen Turnfeste in der Telli ein. Es ift zu vermuten, daß schon damals unter den Schülern eine Art Turnverein bestand, jedenfalls aber anfangs der Dreißiger Jahre, als in der Schweiz die Reaktion, die wie in Deutschland das Turnen febr scheel angeseben hatte, unter dem Siegeslaufe der Demofratie zusammenbrach. Um 23. und 24. April 1832 trafen sich in der Telli Turner aus Zürich, Bern, Luzern, Basel und Baden mit Turnern von Aarau, aus der Stadt und von der Kantonsschule. "Mit den fünf vorgetragenen Fahnen unter beitern Gefängen sette fich der Zug der Turner nach dem Turnplate in Bewegung. Diefer, anmutig ge-



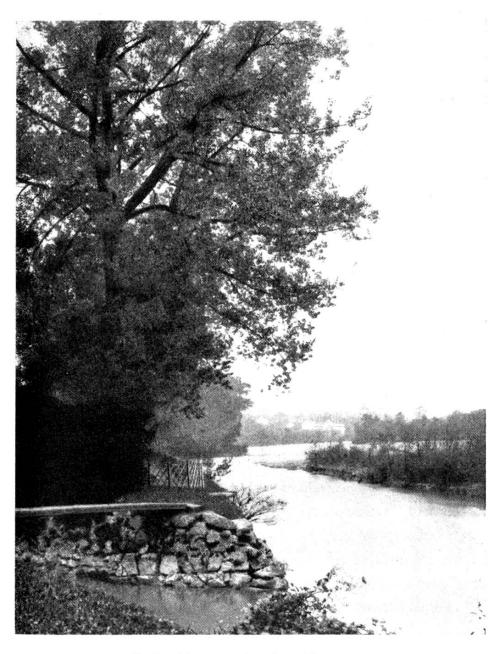
legen und von hohen Pappelalleen (!) rund umschlossen, lud die von der Pracht des klaren Morgens erheiterten und froh gestimmten Gemüter mit gedoppelter Lust zum Werke des Turnens ein". So schrieb damals ein Berichterstatter, dem offensichtlich die schöne Anlage einen tiefen Eindruck machte.

Aus dieser Zusammenkunft erstand der schweizerische Turnversein. Offenbar für diesen Unlaß hatte die Kantonsschuldirektion den Turnplaß mit neuem Turngeräte ausgerüstet. Und als das neue Schulgesetz von 1835 das Turnen als obligatorisches Übungssach einführte, war nun die Telli der ständige Turnplaß. Mit dem Kantonsschülerturnverein turnten auch Bürger, bis sie 1843 ihren eigenen Verein gründeten.

Immerhin war der Plat nur bei gunftigem Wetter benutbar. Im Winter wurde in gemieteten Lokalen (z. B. in der Löwenscheuer; diese stand auf dem untern Zeile der Liegenschaft des Berrn Dr. Fr. Dehler) geturnt. Diesem Übelstand half die Regierung (Berbst 1842) ab, indem sie das Turnhäuschen in der Telli erstellen ließ. Es heißt darüber im Rechenschaftsbericht der Regierung: "Unter den Apparaten der Anstalt (der Kantonsschule) erhielt derjenige für gymnastische Übungen eine wesentliche Vervollkommnung durch Errichtung eines kleinen, freundlichen Turnlokals, das theilweise auch für den Winter benuthar ift, und dessen auf Frk. 2250. — (= Fr. 3284.33 n. W.) ansteigende Rosten dem Staat allmählig aus der Rasse der Unstalt zu ersetten sind, nebstdem, daß die Gemeinde Aarau mit verdankenswerter Bereitwilligkeit die Ausführung durch unentgeltliche Unweisung des Plates und einen Beitrag an Baumaterial und Geld erleichterte."

Wie es damals in der Telli aussah, berichtet anschaulich Franz Xaver Bronner in seiner ausführlichen Darstellung des Kantons Aargau (erschienen 1844):

"Die Telli ift ein ebener Schattenplat, von Beden und Bächlein umfangen, in drei Teilen bestebend. Der erste ift eine



Un der Aare, vor der Korrektion 1912 (Photogr. Dr. Otto Lindt.)

lange Wiesenzunge, die zwischen zwei Baumreihen ein Riesweg durchschneidet; er führt in den zweiten Theil, den Circus, einen flachen grünen Kampfplat, im Durchmesser 264 Schw. Fuß haltend, den ein erhöhter, 24 Fuß breiter, oben mit Ries geebneter,

auf beiden Seiten mit hohen Bäumen eingefaßter Lustgang umsibt. Hier halten die Rantonsschüler ihre Turnübungen. Der dritte Theil ist ein nettes Wäldchen, mit vielen fremden Sträuschern bepflanzt. Ursprünglich war darin ein kleiner Teich zum Baden der Jugend angelegt; aber des fließenden Wassers war zu wenig: die Schüler besuchten lieber andere Vadepläße in der Suhr oder in der Aar. Bald war der Teich ganz mit Schilf beswachsen und das Bächlein nahm einen andern Lauf. Ein niedslicher runder Belvederes Hügel mit fremden Gebüschen an den Seiten umher und mit Bäumen am Rande besetzt, auf der Scheitel abgeglichen, mit Väumen und Tischen stieg am Teiche empor; Baumgruppen erhoben sich an den Gränzen umher. Ein Ausgang führte zur öffentlichen Straße. Vieles ist von der hübsschen Unlage noch übrig, manches vergangen."

Hier trafen sich die Turner aus der Schweiz am 11. und 12. August 1843 und wieder am 3. und 4. August 1857 zu friedlichem Wettkampfe, und ebenso die Sektionen des kurz vorsher gegründeten aarg. Turnverbandes am 6. und 7. Juli 1862 zum ersten kantonalen Turnfeste.

Das Turnhäuschen mag inzwischen schon recht baufällig geworden sein. Eine richtige Turnhalle war längst Bedürfnis und
von den Behörden auch in Aussicht genommen. "Dem verwitterten morschen "Bogelhaus in der Telli" sang der B. T. B. in
der Silvesternacht 1861 in öffentlicher Demonstration sein Grablied nach bekannter Melodie:

Und der Bau — schwach und grau Dient als Häuschen — Jedem Mäuschen, Finken, Spaßen — Füchsen, Raßen, Krähen, Staaren — Liebespaaren Allen dient das Haus als Macht! Großer Rath — Kleiner Rath Stadtgemeinde — Turnerfreunde Professoren — und Pastoren

Advokaten — und Soldaten Schaut Euch unser Turnhaus an.

Und am Turnfest im folgenden Sommer trug das häuschen ben Bers:

Beherzenswerter Festbericht, Das neue Turnhaus bin ich nicht; Ein Häuschen nur für Kleider, Leider!

Die Turnhalle an der Rasernenstraße kam dann in den Jahren 1863/64, diente aber zunächst als Neitbahn, bis die zweite
(angebaute) Neitschule 1865 vollendet war. Das Turnhäuschen
aber wurde 1911 wieder hergestellt und vermag seiner bescheidenen Aufgabe noch lange zu genügen.

Noch eine größere Turnerveranstaltung sah die Telli am 12. und 13. Juli 1879, ein kantonales Turnkest; das eidg. Jubisläumsturnkest 1882 kand dann aber im Schachen statt. — Den Plat auch für den Wintersport zu gewinnen und als Eisplat einzurichten, ist nicht gelungen; es ist bei Projekten und Verssuchen geblieben. —

Aber die Telli hat auch andern als turnerischen festlichen Anlässen und Feierlichkeiten gedient.

Ofter haben die in Aarau oder der Umgegend cantonnierens den Bataillone oder Regimenter ihren Feldgottesdienst hier abs gehalten, und die reformierte Kirche ist gelegentlich ihrem Beisspiel gefolgt.

Wenn an einem schönen herbstlichen Sonntagmorgen die Sonne über einer feierlich gestimmten Gemeinde die Aarnebel durchbricht und allmählig durch die hohen Baumkronen blikend in den klaren Tautropfen erglänzt, dann wird uns wahrhaft ans dächtig zumute, und wir verspüren in der sich herrlich entfaltens den Naturschönheit das Walten einer höhern Macht. —

Auch Volksversammlungen hat die Telli gesehen, wohl kaum eine so feierliche, wie am 5. Juli 1903, als der 100jährige Be-

stand unseres Kantons begangen wurde, oder am 5. Oktober 1919, als man hier die Einweihung des Soldatendenkmals absichloß.

Und endlich sei des 28. Juli 1891 gedacht, als Aarau die Feier des ersten eidg. Bundes von 1291 zusammen mit dem Maienzug festlich beging. Damals zum ersten Mal wurde die Telli für den Maienzug zu Ehren gezogen, und seither ist sie der Ehrenplatz für das Fest der Jugend geblieben, wenn nicht ungünstiges Wetter dazu nötigt, wieder die Kirche oder einen andern Platz unter offenem himmel aufzusuchen.

Das ist die Geschichte der Telli in ihren 125 Jahren. Mögen die Aarauer dem schönen Platze ihre Liebe bewahren und ihn in seiner Herrlichkeit ungeschmälert den kommenden Geschlechtern erhalten!

Ernst Bschoffe.